

lesen über Görres' staats- und kirchen-politischen, theologischen und historischen Arbeiten. Denn zweifellos liegt auf diesem Gebiete der Schwerpunkt des Görres'schen Geistes und Talentes, das Geheimnis seines tiefgehenden Einflusses. Vielleicht dürfen wir deshalb die Erwartung aussprechen, dass der verehrte Verfasser die Wirksamkeit Görres' auch nach dieser Seite hin studieren und würdigen werde. Dadurch würde er dem grossen Manne ein Ehren Denkmal setzen, das bis jetzt noch fehlt. Man wäre auch der Verwirklichung des Reichensperger'schen Wunsches, dass nämlich Görres besser gekannt und mehr gelesen werde, um ein gutes Stück näher getreten.

La Faculté de Théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres

par l'abbé P. Féret, Docteur en Théologie Epoque moderne tom. I. XVI. siècle. Thèses Historiques in 8°, de VIII.—462 pages. (Paris 1900, Alphonse Picard, éditeur. Prix 7 fr. 50 ct.)

M. Abbé Féret nimmt nun, nachdem er 4 Bände, welche in den Jahren 1894, 95, 96, 97 erschienen sind, gleichsam dem Bilde des Ruhms und dem Schicksale der theologischen Facultät zu Paris während des Mittelalters¹⁾ gewidmet hat, muthig wiederum die Feder in die Hand und machte sich zur Aufgabe darzustellen, welche grosse Rolle dieselbe Facultät im 16., 17. und 18. Jahrh. gespielt hat. Sein Plan ist jedoch gleichwohl nicht durchwegs derselbe. Wir halten ihn von nun an für viel methodischer und besser geeignet, die Wiederholungen zu vermeiden, welche die ersten Bände verunstalteten. Der erste Band dieser zweiten Serie bezieht sich einzig und allein auf das 16. Jahrh., genau gesagt, auf die theologischen, akademischen und anderweitige Fragen, die damals in Paris und an andern Orten behandelt wurden. Der Verfasser beginnt mit den akademischen Fragen und begreift unter diesem Titel zunächst die Gründung der neuen Collegien und die Umwandlung oder Aufhebung der alten. Ich bemerke, dass zunächst jenes Capitel von grossem Interesse ist, welches sich auf die Jesuiten bezieht rücksichtlich ihrer allgemeinen, festen und localen Bemühungen, die sie machten, um in diese Collegien eintreten zu können und mit Beziehung auf den Widerstand, den sie so oft in gehässiger und empörender Weise im Verlaufe der langen Jahre an den Pforten derselben fanden.

Der zweite Band hat den Protestantismus zum Gegenstand. Die theologische Facultät von Paris hatte gegenüber dem neuerrichteten Institut der Jesuiten eine zurückhaltende Haltung eingenommen, und sie machte diesen Fehler keineswegs gut durch den Eifer, mit welchem sie beständig Luther, Zwingli, Calvin und die anderen Neuerer, welche zu jener Zeit emporschossen, bekämpfte. Dieser Eifer ging so weit, dass im Jahre 1543 zu Rom die Pariser Theologen ihren Index librorum prohibitorum²⁾ lange vor der römischen Curie publiciert hatten. Im dritten Buche, welches den Titel hat »questions theologiques« (Theologische Fragen) beschäftigt sich Féret mit Entscheidungen von specieller Wichtigkeit, von denen diejenigen an erster Stelle zu erwähnen sind, welche zum Concordate vom Jahre 1516 führten. Dasselbe war die Frucht eines gegenseitigen Einverständnisses zwischen Papst Leo X. und Franz X. Die doppelte Autorität, die geistliche und die weltliche, hatten demselben ihre Unterschrift gegeben und die Facultät hat sich nur dadurch lächerlich gemacht, dass sie beständig sich weigerte ihre Gutheissung zu geben und auf ein künftiges Concil appellierte, um die Abschaffung dieses Concordates zu erreichen. An zweiter Stelle kömmt hierher zu zählen die erste Ehescheidung Heinrich VIII. von England; in diesem Punkte war die Facultät besser unterrichtet und vernachlässigte nichts, um diesen so verdammungswürdigen Ehebruch zu verhindern. Weiter, an dritter Stelle, nimmt die Auf-

¹⁾ Vide »Studien« XVIII. Jahrg. 1897 p. 512.

²⁾ pg. 202.

merksamkeit unseres Autors der Antheil der Facultät ein, welchen dieselbe am Concil von Trient nahm. Doch dieser Theil liegt etwas fern von der Sache und die Theologen von Paris erkennen noch zur Stunde den Fehler, den man gemacht, als man sich der Publication der Disciplinardecrete dieser heiligen Versammlung im Bereiche von Frankreich widersetzte. Es ist uns nicht möglich in die Einzelheiten anderer Entscheidungen einzugehen, auf welche Féret die Aufmerksamkeit noch vor Abschluss seines Werkes lenkt. Der Verfasser schliesst diesen Band mit einer allgemeinen Uebersicht¹⁾ und mit einem dreifachen Appendix ab. Eine solche Uebersicht hätte man am Schlusse eines solchen Werkes leicht vermissen können, sie konnte besser als Einleitung dienen. Die Uebersicht dieses Bandes ist nichts anderes als eine Wiederholung, eine Recapitulation, und es wäre besser sie mit diesem Namen zu bezeichnen. Die 3 Appendices sind nichts anderes als die Fortsetzung der Capitel, die im Verlaufe des Werkes gleichsam unterbrochen blieben. Es sind dies Fehler der Redaction und weniger des Autors, doch das Werk selbst verliert dadurch keineswegs an Wert mit Rücksicht auf die beträchtliche Anzahl wichtiger Aufschlüsse und die unzweifelhafte Autenticität, welche der Autor nicht allein der Collectio Judiciorum der Pariser Universität D'Argenteé, sondern auch vielen anderen gedruckten und handschriftlichen Quellen entnommen hat. Seine Geschichte der theologischen Facultät von Paris nimmt zweifelsohne einen ganz hervorragenden Platz in der Geschichte der Theologie selbst ein.

D. Beda Plaine, O. S. B.

De Hummelauer Franciscus, S. J.: Commentarius in Numeros. (Cursus Scripturae Sacrae.)

386 S. Lex. 8^o. Lethielleux, Paris. 1899. 7 Mk.

Der neue Band theilt die Licht- und Schattenseiten der innerhalb dieser Zeitschrift bereits besprochenen zwei Bände des gesammten Pentateuch-Commentares von demselben Verfasser. Auf der Bahn durch den biblischen Wortlaut schwer zu erhärtender Hypothesen bewegt sich H. rüstig fort. Er hält seine Idee von der tiefeinschneidenden Wirksamkeit eines vormosaïschen Priesterthums in Opposition zum Werke Mosis aufrecht und belastet den Commentar mit einer Reihe zumeist schon in seiner nach Erscheinen der Erklärung über Exod. veröffentlichten Monographie (das vormosaïsche Priesterthum) enthaltenen, zum B. Num. nicht gehörigen Untersuchungen, die allenfalls in einem Werke über israelitische Geschichte im allgemeinen Platz hätten. Sein Urtheil über die innere Haltlosigkeit derselben hat Ref. schon gelegentlich der Besprechung der angezogenen Monographie abgegeben. Nebenbei tritt H. gegen Wellhausens und anderer Anschauung auf, dass die Genealogien im B. Chronik und anderweitig das Abbild histor.-geographischer Entwicklungsprocesse im nationalen Leben ohne strikte blutverwandschaftliche Uebereinstimmung bis auf die einzelnen Verwandtschaftsgrade und individuellen Beziehungen seien, stürzt aber seine eigene These vom buchstäblichen Verständnisse durch wiederholte ins Wellhausen'sche Geleise einmündenden Beschränkungen und Zugeständnisse um, wie dass die Personennamen in Ortsnamen übergehen u. dgl. (97, 11 u.; 109, 16 u.; 176, 10 o.; 179, 11 u.; 184, 16 u.; 199, 11 u.; 202, 11 o.; 205, 13 o.; 217, 17 u.; 228, 15 o.; 317, 20 o.) Wenn nichts anderes vorläge als Gen. 10, wäre der gegenüber den biblisch orientalischen Geschlechtsregistern ganzer Völker und Stämme einzunehmende Standpunkt hinreichend gekennzeichnet. Unannehmbar ist ferner die Deutung, dass der Num. 20, 1—13 mitgetheilte Bericht ein Conglomerat zweier Ereignisse sei (S. 5 f., 159 ff., 171, 235), von denen eins zu Anfang, ins dritte Jahr, das andere ans Ende der Wüstenwanderung falle und dass dies in den Textesworten v. 11: »percutiens bis virga silicem« angedeutet sei, dass nämlich zwischen beiden Berührungen des Felsens ein Zeitraum von — sage — 37 Jahren

¹⁾ pg. 411—418.